



Dr. Martin Schneider-Jacoby
(14.7.1956 — 15.8.2012)

Nach kurzer schwerer Krankheit ist einer der kenntnisreichsten und umtriebigsten Naturschützer unseres Landes im Alter von nur 56 Jahren von uns gegangen. Er hinterlässt seine Frau Ina und vier Kinder sowie eine grosse Zahl an trauernden Freunden und mit ihm eng verbundenen Kollegen und Mitstreitern.

Martin Schneider-Jacoby war ein exzellenter Feldbiologe, dessen profunde Artenkenntnisse weit über die Vogelwelt hinausreichten, und ein aussergewöhnlich engagierter Natur- und Vogelschützer, dessen Hauptinteressen dem Vogelzug über dem zentralen und östlichen Mittelmeer und dem Schutz der reichhaltigen Naturlandschaften Südosteuropas, insbesondere des Balkans, galten. Er war aber auch intensiv an lokalen und regionalen Kartierungen (Brutvögel, Amphibien, Heckeninventar etc.), Erfassungen (z.B. Wasservögel, Zugplanbeobachtungen), Gutachten, Öffentlichkeitsarbeit sowie Projekten und Untersuchungen in Schutzgebieten am Bodensee beteiligt.

Die Wertschätzung der Natur vermittelte ihm sein ornithologisch versierter Vater Horst Schneider, der lange Jahre Leiter der NABU-Ortsgruppe Schwäbisch Hall war. So ist es nur folgerichtig, dass Martin Schneider schon im Alter von 15 Jahren seine Sommerferien dazu nutzte, als freiwilliger Helfer im Wollmatinger Ried zu wirken. Dieser erste Schritt an die Gestade des Bodensees sollte sein ganzes späteres Leben nachhaltig beeinflussen, denn das Gebiet wurde von Harald Jacoby betreut, seinem späteren Schwiegervater, der ihn sehr gerne unter seine Fittiche nahm. Nach dem Abitur in Schwäbisch Hall kehrte er an den Bodensee zurück

und wurde von 1976 bis 1978 Gebietsbetreuer im NSG Wollmatinger Ried. Das Biologiestudium in Konstanz schloss sich an und fand 1984 mit der Diplomarbeit über „Bestand und Verteilung überwinternder Wasservögel im Ermatinger Becken (Bodensee)“ unter Betreuung von Prof. Gerhard Thielcke seinen Abschluss.

Es war zum Ende seiner Studienzeit, als ich Martin Schneider zum ersten Mal begegnete und gleich einige seiner typischen Charaktereigenschaften kennenlernte, seine Grosszügigkeit im Umgang mit ihm unbekanntem Menschen und sein enorm grosses Herz sowie sein ausgeprägtes Selbstbewusstsein, seine starke und unüberhörbare „Präsenz“ und sein forsches Auftreten. Dass er mir bei unserer ersten Begegnung sein fast neuwertiges Fernrohr und Stativ für meine erste eigene Bodensee-Exkursion anvertraute, im „Wissen“, er würde dieses tags darauf unversehrt wiedererhalten, hat mich damals sehr beeindruckt. Später erkannte ich, dass es diese Art des offenen und geradlinigen, aber freundlichen Umgangs war, die ihm die Türen in seiner künftigen Wirkungsstätte öffnen half. Es war ihm dabei immer ein besonderes Anliegen, mit allen Menschen reden und auf sie zugehen zu können - auch wenn sie Meinungen vertraten, die sich in keiner Weise mit seinen deckten - um sie für sich und seine Sache zu gewinnen. Er fand daher für Naturschutzanliegen auch Gehör bei Hardlinern unter den Politikern oder bei Jägern, Fischern und Wilderern. Ein Credo seines Lebens war, dass erfolgreicher Naturschutz nur gelingen kann, wenn er mit den Menschen vor Ort zusammen gemacht wird und nicht gegen deren Selbst- und Einverständnis.

Nach dem Zivildienst begann Martin 1986 mit seiner Doktorarbeit über „Vögel als Indikatoren für das ökologische Potenzial der Savestromaue und Möglichkeiten für deren Erhaltung“, die erneut von Gerhard Thielcke betreut wurde. Der Impuls dazu kam von Prof. Hartmut Ern, der sich über Jahrzehnte um den Schutz dieser einzigartigen Landschaft bemühte und vor Ort wichtige Vorarbeiten geleistet hatte. Im Rahmen seiner Doktorarbeit verbrachte Martin drei Jahre in Kroatien, und entschied sich zu einem für einen ökologisch geprägten Menschen eher ungewöhnlichen Schritt: Er erlernte die serbokroatische Sprache und bestritt einen Teil der Doktorprüfung zum Thema Jugoslawien im Fachbereich Geschichte. Sein profundes ökologisches Wissen, die tiefen

Kenntnisse von Ökonomie, Politik und Kultur der Balkanregion sowie die Fähigkeit zur direkten Kommunikation mit den Menschen vor Ort, prädestinierte ihn für die Anstellung als Projektleiter für die Balkanregion im Jahr 1989 bei der Stiftung EuroNatur. Im selben Jahr heiratete er Ina Jacoby und liess seinen Namen in Martin Schneider-Jacoby ändern. Nach der Geburt des dritten von vier Kindern bezog die Familie ihre noch heutige Wohnstätte in Konstanz-Litzelstetten. Doch lenkte ihn seine Arbeit weiterhin für längere Aufenthalte nach Südosteuropa und auch die Familienurlaube führten in den letzten 20 Jahren fast immer nach Kroatien oder in andere Balkanländer, meist verbunden mit naturkundlichen Entdeckungsreisen fernab touristischer Pfade.

Hauptthemen seiner Naturschutzarbeit waren die Auseinandersetzung mit der Vogeljagd und ihre Auswirkungen auf die Lebensgemeinschaften, die nachhaltige Entwicklung der Projektgebiete sowie die Erforschung der dortigen ökologischen Zusammenhänge und schliesslich ihre Förderung durch Naturtourismus. Die daraus entstandenen Publikationen lieferten jeweils sehr wichtige Argumentationshilfen bei den naturschutzpolitischen Auseinandersetzungen. Obwohl er für viele nicht regelmässig präsent war, hat er dem Naturschutz und der Ornithologie am Bodensee nie den Rücken gekehrt; u.a. beteiligte er sich so oft es möglich war an den Wasservogelzählungen im Ermatinger Becken.

Es war Martin Schneider-Jacobys wichtigstes Anliegen in den letzten beiden Jahrzehnten, zumindest die bedeutendsten Naturoasen der Balkanregion vor weiterer Zerstörung und negativen Einflüssen, insbesondere der dort sehr massiven Jagd, zu bewahren. In den Saveauen begann Martins Initiative „Europäische Störchendorfer“, die bis heute läuft und Regionalentwicklung mit Naturschutz verbindet. Ferner sind seinem Wirken die Unterschutzstellung wichtiger Teile des riesigen kroatischen Feuchtgebiets Lonjsko Polje in den Saveauen zu verdanken. Ein grosser Erfolg war ihm ausserdem im Bereich des grössten Sees der Balkanregion beschieden, des Skutarisees und des Bojana-Buna-Deltas in Albanien bzw. Montenegro einschliesslich der ornithologisch höchst bedeutenden (und schon „verloren geglaubten“) Saline Ulcinij. Für das einzigartige ca. 1000 Quadratkilometer umfassende Schutzgebietssystem konnte EuroNatur ein grenzüberschreitendes Zonierungskonzept ausarbeiten. Von ebenso grosser Bedeutung waren Schutzge-

bietsausweisung und Ramsar-Status für das Feuchtgebiet Livanjsko Polje in Bosnien-Herzegovina, dem weltweit grössten Karstfeld. Für sein grosses Engagement zum Schutz des „Grünen Bandes Europa“ erhielt er 2010 gemeinsam mit Borut Stumberger und anderen Mitstreitern den Grossen Binding-Preis. Martin war es schliesslich noch vergönnt zu erleben, wie sein langjähriger Einsatz für ein gewaltiges grenzüberschreitendes Projekt, der Schutz der Flusslandschaft von Drau und Mur zum Erfolg führte. Die UNESCO erklärte wesentliche Teile dieses Flusssystemes im Juni 2012 zum Biosphärengebiet. Wir verdanken ihm - sowie italienischen Forschern - aber auch das Wissen um die enorme Bedeutung des Balkangebiets als wichtige zentrale Vogelzuglinie im Mittelmeerraum („Adriatic Flyway“), die bisher wohl erheblich unterschätzt wurde.

Sein ausgedehntes publizistisches Schaffen orientierte sich mit der Zeit immer mehr an naturschutzpolitischen Erfordernissen und weniger an rein wissenschaftlichen Publikationen, wobei er u. a. die Strategie der IUCN für den Balkan entwickelt hat. In den letzten beiden Jahrzehnten war sein Fokus ganz wesentlich darauf gerichtet, den Menschen vor Ort die Zusammenhänge zwischen Natur und Kultur stärker ins Bewusstsein zu rücken. Hierzu verfasste er zunehmend auch Aufsätze in Serbokroatisch, gestaltete eine Reihe sehr inspirierender Ausstellungen und hielt bemerkenswerte Vorträge. Bei den Vorträgen wurde schliesslich eine weitere grosse Gabe Martins deutlich, der wie nur wenige andere die ökologischen wie kulturellen Werte von Landschaften rasch erkennen und ihre Zusammenhänge allgemein verständlich interpretieren und darstellen konnte. Für die in diesen Themen vorher kaum sensibilisierte Balkanregion war er daher ein Mann der ersten Stunde. Er eröffnete den Menschen dort nicht nur eine neue Sicht auf ihre einzigartige Natur- und Kulturlandschaft, sondern förderte die Region auch dadurch wesentlich, dass er die ornithologischen Vereine in naturschutzfachlichen Fragen und durch grosszügige materielle Zuwendungen (im Rahmen der EuroNatur-Projekte) unterstützte.

Wir werden das Andenken an Martin Schneider-Jacoby bewahren und seine Naturschutzziele im Auge behalten und die von ihm bereiteten Wege weiter gehen. Wir sind in der Pflicht, sein grosses Engagement fortzuführen.

Hans-Günther Bauer